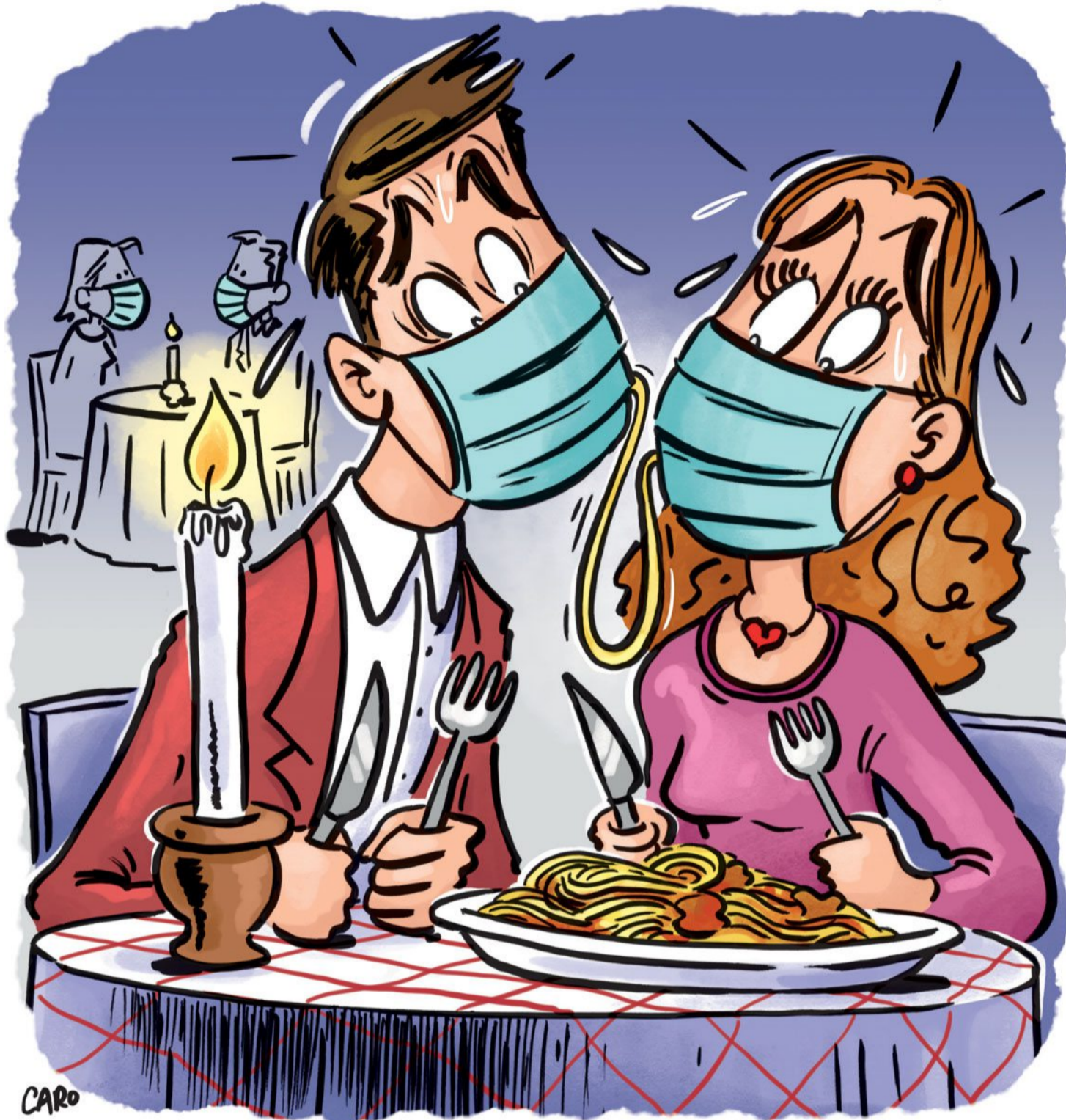


Caro am Freitag

FROHER VALENTINSTAG!



CARO

Carte Blanche

Bieler Lebensqualität – eine Frage der Kultur

Einer der ersten grossen Höhepunkte des neuen Jahres ist für mich jeweils das Neujahrskonzert des Theater Orchesters Biel Solothurn (Tobs) im Bieler Kongresshaus. Trotz der Tatsache, dass für diesen traditionellen Anlass die Saison-Abonnemente keine Gültigkeit haben, war das Konzert auch dieses Jahr restlos ausverkauft. Ein solches Vertrauen weiter Kreise der Bevölkerung lässt sich nicht einfach so von heute auf morgen «erspielen». Dahinter steht eine langjährige und kontinuierliche Aufbauarbeit, die nur durch Planungssicherheit dank konsequenter Finanzierung ermöglicht werden kann.

In meiner beruflichen Funktion als Direktor der Fondation Suisa ist die Förderung des Schweizer Musikschaffens mein täglich Brot. Nur mit einer langfristig geplanten Entwicklungsstrategie lassen sich Erfolgsmodelle wie jenes des Tobs konsequent realisieren. An internationalen Musikmessen komme ich immer wieder in Kontakt mit Menschen aus aller Welt. Wenn ich ihnen erzähle, dass ich aus Biel komme, bin ich jeweils erstaunt, welch imposanten Ruf unsere Stadt als kultureller und kreativer Ort geniesst.

Das macht mich stolz, ist doch die qualitativ hochstehende kulturelle Vielfalt ein Gradmesser für die Lebensqualität einer Gemeinde. Deshalb gehört die Aufrechterhaltung einer kulturellen Infrastruktur ebenso zum kommunalen Auftrag wie Stadtgärtnerei, Sportvereine oder Energieversorgung.

Dieses Angebot kann entscheidend sein für die Wahl des Wohnsitzes und ein nicht zu unterschätzender Teil der Evaluierung einer Firma, wo sie sich ansiedeln will. Biel wird als kulturelle Hochburg wahrgenommen, weil wir für beide Sprachen

Urs Schnell
Direktor
Fondation Suisa



eine Theaterbühne haben, weil wir ein klassisches Orchester haben, welches mit Weltpremiere auf sich aufmerksam machen kann. Wir haben ein experimentelles Musikfestival, das Besucherinnen und Besucher aus Japan zu uns lockt, ein viel beachtetes Filmfestival, das auch in Paris wahrgenommen wird ... Und dennoch existiert in einigen Köpfen die Kultur einzig als «nice to have».

Biel wird als kulturelle Hochburg wahrgenommen.

Wir stehen in komplexen Zeiten vor grossen Herausforderungen. Kultur hilft uns das Denken zu befreien, die Dinge zu reflektieren. Sie erlaubt uns andere Perspektiven und eröffnet uns neue Lösungsansätze. «(...) die Welt der Kunst & Fantasie ist die wahre, the rest is a nightmare.» Dieses Zitat des deutschen Autors Arno Schmidt mag pessimistisch sein – und doch wäre es ein gutes Gefühl, wenn man heute schon wüsste, dass sich auch unsere Kindeskiner alljährlich aufs Neujahrskonzert freuen dürften.

kontext@bielertagblatt.ch

Neulich

Und jetzt ist die Karte rot, dunkelrot



von Niklaus Baschung

Rot. Dort, wo ich wohne, ist die Karte rot. Dabei habe ich unser Wasser doch immer wieder verteidigt und in höchsten Tönen gerühmt. Noch auf der Kroatienreise letzten Herbst, als die Reiseführerin behauptete, Kroatien sei das Wasserschloss Europas, mit Wasserquellen en Masse von vorzüglichster Qualität, da habe ich gesagt: «Sie, aber Halt, das beste Trinkwasser haben wir bei uns zu Hause in der schönen Schweiz.» Im Ausland würde ich daher nur Mineralwasser trinken, aber daheim, da bechere ich Hahnenwasser pur. Und niemand hat widersprochen. Gut, die anderen von der Reisegruppe waren auch Schweizerinnen und Schweizer.

Und jetzt: vollkommen rot. Vor ein paar Monaten war der Sanitärinstallateur im Haus, und ich habe ihn bei dieser Gelegenheit gefragt, ob dies normal sei, wenn das Hahnenwasser nach einem Tag in der Plastikflasche so abgestanden, leicht faulig schmecke, vielleicht seien da Bakterien drin. «Das ist ganz unmöglich», meinte der Installateur, unser Trinkwasser werde strengstens kontrol-

«Die gute Nachricht: Chlorothalonil kann man – im Gegensatz zu Wasserrohren – nicht herauschmecken.»

liert. Der Geruch stamme wahrscheinlich von der Plastikflasche oder von den Rohren, wenn sie zu wenig Durchfluss haben. Das habe ich ihm gerne geglaubt.

Und trotzdem vermehrt Mineralwasser gekauft. Denn interessanterweise kann Evian-, Henniez-, Walser-Mineralwasser eine Woche lang in einer geöffneten Flasche verbringen – und es schmeckt immer noch nur nach Wasser. Und wenn ich nachts aufwache und zum wieder Abtauchen einen Schluck Wasser nehme, möchte ich doch unsere Wasserrohre nicht mittrinken.

Vom Dachfenster aus ist das Seewasserwerk, welches für die ganze Region das Trinkwasser aufbereitet, sichtbar. Das Werk ist etwas hinter den Bäumen versteckt, aber trotzdem, dass die Karte rot ist, dunkelrot, nehme ich persönlich. Dort auf der Wiese nebenan habe ich mit den Kindern einst Fussball gespielt. Dunkelrot bedeutet in diesem Falle: Der Grenzwert für Rückstände des Pestizids Chlorothalonil im Trinkwasser ist überschritten. Die gute Nachricht: Chlorothalonil kann man – im Gegensatz zu Was-

serrohren – nicht herauschmecken.

Stolze Schweizer Gewissheiten schmelzen hinweg wie der längste Gletscher der Alpen, der Aletschgletscher. Der schönste Schnee weltweit wagt sich nicht mehr hinunter in die Niederungen des Jurasüdfusses. Und die Trinkwasserkarte ist rot und der Graureiher stirbt aus. Stopp! Letzteres ist eine Falschmeldung. Jahrelang habe ich andächtig jeden Graureiher im Grossen Moos beobachtet, in der Annahme, er sei der letzte seiner Art. Dabei ist es genau umgekehrt, habe ich kürzlich gelesen.

Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der Graureiher praktisch verschwunden, weil er gejagt wurde. Mittlerweile hat er sich in der Schweiz auf einen Bestand von rund 1600 Paaren stabilisiert. Menschen können selbstverursachte Entwicklungen verändern. Sie sind ihnen nicht hilflos ausgeliefert. Also schränkt diesen verd ... Pestizidgebrauch ein, subito!!!

Info: Niklaus Baschung ist Journalist, Kommunikationsfachmann und Hundehalter.
kontext@bielertagblatt.ch